

rekorde, rekorde

Grösste Schleusen

Das grösste Schleusensystem befindet sich bei Miraflores im Panamakanal, welcher am 15. August 1914 eröffnet wurde. Die beiden unteren Schleusen sind 320 m lang, 33,5 m breit und haben Tore von 25 m Höhe, 19,8 m Breite und 2,1 m Stärke, wovon jedes 662 bis 708 t wiegt. Das grösste Schiff, das je diese Schleuse passierte, war die S. S. Bremen (51.730 BRT) mit einer Länge von 274 m, einer Höhe von 31,06 m und einem Tiefgang von 14,7 m, am 15. Februar 1939.

Eine Schleuse mit 500 m Länge und 57 m Breite ist seit 1965 im Bau, und zwar im Zuid Willemvaart bei Zandvliet, Belgien. Nach ihrer Fertigstellung wird sie also noch grösser sein als die oben genannte.

Die tiefste Schleuse der Welt ist die Donzère-Mondragon-Schleuse im Rhône-Fluss bei Drôme, Frankreich. Sie ist 26,2 m tief und kann in 8 min gefüllt werden.

Die tiefste hydraulische Aufzugsschleuse befindet sich bei Peterborough, Ontario, Kanada. Sie wurde am 9. Juli 1904 vollendet und vermag ein Schiff in 6,5 min 19,8 m hoch zu heben.

Aus «Guinness: Das Buch der Rekorde». Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg. (Sfr. 4.90 in den Buchhandlungen.)

erlöst und zu sich in die ewige Seligkeit geholt. Regina Frick erblickte am 18. Dezember 1894 als Tochter der Eheleute Georg und Anna Maria Frick geborene Vogt das Licht der Welt. Nach einer glücklichen Jugendzeit, in der sie den Ernst des Lebens kennenlernte, half sie mit in dem elterlichen Gehöft. Still und bescheiden, unauffällig und zurückgezogen ging sie ihren Weg, uns allen ein Vorbild an Fleiss, Genügsamkeit und Herzensgüte. So hat Regina ihren Weg als charaktervolle Frau zurückgelegt und wurde von allen, die sie kannten, hoch geachtet und geschätzt.

Die letzten Tage ihres Lebens waren tief überschattet von einem Leiden, das ihr der Herrgott zu tragen auferlegt hatte. Mit grosser Tapferkeit und Geduld fügte sie sich in ihre Krankheit. Zeit ihres Lebens arbeitete sie ununterbrochen die Hände in den Schoss legen: Die Krankheit verschlimmerte sich trotz aufopfernder Pflege immer mehr. Kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres holte Gott die Seele seiner treuen Dienerin zu sich ins bessere Jenseits. Der Herr über Leben und Tod möge ihr alle Mühen und Sorgen reichlich ergeten. Den Hinterbliebenen sprechen wir zum Hinschied unserer Mitbürgerin Regina Frick unser herzlichstes Beileid aus. Regina ruhe im Frieden des Herrn.

Katholische Gottesdienste

Die Gottesdienstordnung der einzelnen Pfarreien ist mit Ausnahme des nachfolgenden Berggottesdienstes im kirchlichen Amtsblatt «In Christo» nachzusehen.

Berggottesdienst

Mittwoch, 6. Januar 1971 (Heilige Dreikönige)

Triesenberg:	hl. Messen	7.00 Uhr und 9.30 Uhr
	Abendmesse	19.30 Uhr
Masescha:	hl. Messe	10.15 Uhr
Steg:	hl. Messe	9.00 Uhr
Malbun:	hl. Messe	9.30 Uhr

Ärztlicher Sonntagsdienst

Mittwoch, 6. Januar 1971 (Heilige Dreikönige)
 Dr. Franz Marxer, Eschen, Telefon 3 15 45
 Bei Nichtmelden Nr. 11 anrufen.
 Sprechstunden bei der Tuberkulosefürsorge
 Dienstag und Freitag
 Schloss-Apotheke Vaduz
 Sonn- und Feiertagsdienst: 10.30—12.30 Uhr
 Telefon 2 10 75

Garagen-Sonntagsdienst

für dringende Reparaturen und Pannendienst
 Samstag 12.00—18.00 Uhr und Sonntag bis 18.00 Uhr
 Mittwoch, 6. Januar 1971 (Heilige Dreikönige)
 Garage Robert Wille, Mauren, Telefon 3 18 73

Landesbibliothek

(AHV-Gebäude, Kirchstrasse, Vaduz, Telefon 2 28 22)
 Ausleihe und Lesesaal täglich von 7.30 bis 12.15 und von 13.30 bis 18.30 Uhr geöffnet. Samstag von 8.00 bis 12.00 und von 13.00 bis 17.00 Uhr. Dienstag und Freitag Abendausleihe: 20.00 bis 21.30 Uhr. Montvormittag geschlossen.

Postmuseum

Öffnungszeiten: täglich 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr.

Heimatomuseum Triesenberg

Öffnungszeiten: täglich von 8.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr. Vorherige Anmeldung durch Telefon 2 34 72 erbeten.

Staatliche Kunstsammlung

Öffnungszeiten: 10.00—12.00 und 13.30—17.00 Uhr. Montags geschlossen.

Fürstliche Gemäldegalerie

Öffnungszeiten: 10.00—12.00 und 13.30—17.00 Uhr. Montags geschlossen.

Landesverkehrsbüro

Öffnungszeiten: Das Landesverkehrsbüro in Vaduz (Telefon 2 14 43) ist von 9.00—12.00 und 13.30 bis 17.00 Uhr geöffnet. Samstagnachmittag und Sonntag geschlossen.

Josef Vogt †

Gegen Mittag des 26. Dezember hiess es für unseren Mitbürger Josef Vogt, Iradug Mäls, Abschied nehmen. Er starb wohlverstanden mit den heiligen Tröstungen unserer Religion kurz nach Vollendung des 86. Lebensjahres nach einem erfüllten Leben in Arbeit.

Josef Vogt erblickte als Sohn des Ehepaares Andreas und Celestina Vogt, geborene Frick, das Licht der Welt. Von seinen Eltern erbte er die Liebe zur Landwirtschaft, der er bis zu seinem Tode treu blieb. Nach seiner sorgenlosen Schul- und Jugendzeit wandte er sich dem bäuerlichen Handwerk zu. Er half willig und hilfsbereit überall wo Not am Mann war. Fleiss und Ausdauer zeichneten die eindrucksvolle Gestalt des Heimgegangenen aus. Pflichtbewusstsein gegenüber seinen Angehörigen und der Gemeinschaft prägen sein Leben. Seine Nachbarn und Bekannten schätzten seinen Rat. Für alle hatte er ein gutes Wort und seine objektive Meinung zu verschiedenen Problemen wurde gerne gehört. Bis ins hohe Alter nahm er Anteil an der Dorfgemeinschaft und interessierte sich für alles. Josef blieb ledigen Standes.

Wie in seinem Leben, rang uns Josef auch in der Stunde seines Todes Achtung und tiefen Respekt ab. Ein grosser alter Mann ist nicht mehr. Die Reihen jener, die unseren heutigen Generationen Beispiel und Vorbild waren, beginnen sich endgültig zu lichten. Wir verneigen uns vor dem erfüllten Leben des Heimgegangenen und — vor seinem Sterben. Den Angehörigen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus. Wir werden Josef stets ein gutes Andenken bewahren. Josef ruhe im Frieden des Herrn.

Triesenberg

Hans Schädler, Hofi 316 †

Am Weihnachtstag, am Mittag des 24. Dezember, verschied im Kantonspital Chur unser Mitbürger Hans Schädler, Hofi 316. Hans stand erst im 57. Lebensjahr, doch er war schon seit einigen Jahren von einer Krankheit gezeichnet, die ihm nur noch eine beschränkte Tätigkeit ermöglichte und am 11. Dezember eine Einlieferung ins Spital Chur erforderlich machte. Der Verstorbene war am 25. April 1913 als Sohn des Alt-Vorstehers und Regierungsrates Alois und Antonia, geb. Hilbe, auf Jonaboden Nr. 7 geboren. Von seinem Vater schien er den Hang zum Bauhandwerk geerbt zu haben, denn schon früh wandte er sich dem Gipserberuf zu und arbeitete als solcher im In- und Ausland. Hans war als Köflege und als ausgezeichneter Berufsmann von seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten sehr geschätzt und beliebt. Viele Freunde machte sich der Verstorbene vor allem durch seine offene und aufrichtige Persönlichkeit. Was und wie er etwas dachte, so sprach er es ohne Umwege aus.

Am 9. November 1939 verheiratete sich Hans mit Frä. Hedwig Beck, die ihm helfende und liebende Partnerin war und ihm besonders auch in kranken Tagen unterstützend und selbstlos zur Seite stand. Der harmonischen Ehe wurden vier Kinder, zwei Buben und zwei Mädchen geschenkt, die heute alle verheiratet mit ihren Familien leben.

Hans legte im Jahre 1940 die Meisterprüfung in seinem Berufe ab und begann gleich anschliessend mit dem Bau seines neuen Hauses im Hofi, welches er bereits im Jahre 1945 beziehen konnte. Für einige Zeit war Hans selbstständig tätig und wurde im Jahre 1950 zusammen mit Andreas Schädler beauftragt, die Friedenskapelle in Malbun zu bauen. Hans war ein

arbeitsamer aber auch ein geselliger Mensch. Oft sah man ihn in fröhlicher Jassrunde und der Verstorbene war während vieler Jahre Mitglied und später Ehrenmitglied der Harmoniemusik. Hans war besonders musikalisch und spielte die verschiedensten Instrumente bei der Harmoniemusik, er konnte überall einspringen, wo ein Instrument fehlte.

Leider hatte Hans in den vergangenen vier Jahren unter angeschlagener Gesundheit zu leiden, doch er meisterte seine Krankheit mit viel Energie und es schien als hätte der Humor nicht darunter gelitten. Zu früh, schon mit 57 Jahren, ist Hans nun von uns gegangen. Wer ihn kannte, wird ihn in guter Erinnerung behalten. Seiner Frau, seinen Söhnen und Töchtern mit Familien und allen Verwandten sprechen wir unsere aufrichtige Anteilnahme aus. Hans ruhe in Frieden.

Schweiz

Neue Zollansätze für Zucker- und Backwaren

Gestützt auf eine Ermächtigung des EFTA-Rates hat der Bundesrat auf gewissen Zucker- und Backwaren die ermäßigten EFTA-Zollansätze neu festgesetzt. Sie treten am 1. Januar 1971 in Kraft.

Mit dieser Maßnahme sollen die Nachteile ausgeglichen werden, die der schweizerischen Zuckerwaren- und Biscuitindustrie dadurch erwachsen, daß die Preise der verarbeiteten landwirtschaftlichen Rohmaterialien in der Schweiz zum Teil wesentlich über dem Niveau der Weltmarktpreise liegen.

Deutsche Grenzgänger in der Schweiz besteuert?

In deutschen Wirtschaftskreisen am Hochrhein berichtet man, daß das Grenzgängerproblem fiskalisch angeheizt werden könnte. Es wurden Erwägungen des Bundesfinanzministeriums bekannt, bei kommenden Verhandlungen über ein neues deutsch-schweizerisches Doppelbesteuerungsabkommen die deutschen Grenzgänger der schweizerischen Besteuerung zu überlassen. Im derzeit noch geltenden deutsch-schweizerischen Doppelbesteuerungsabkommen werden die Grenzgänger an ihren Wohnorten in der Bundesrepublik zur Einkommenssteuer herangezogen. Das ist eine Ausnahmeregelung, denn in der binnendeutschen Regelung wird der Lohn- und Gehaltsempfänger in seinem Arbeitsort besteuert. Allein auf den Arbeitsamtsbezirk Lörrach (die Kreise Lörrach, Säckingen, Waldshut) entfallen nahezu 14 000 deutsche Grenzgänger, auf den Arbeitsamtsbezirk Konstanz 2066.

Straßenverkehrsbehinderung am Ricken

Nach eingehenden Untersuchungen hat das Bau-departement des Kantons St. Gallen an der 130 Jahre alten Aathalbrücke zwischen Eschenbach und St. Gallenkappel eine stark herabgesetzte Tragfähigkeit festgestellt. Es wurde darum sofort eine neue Gewichtsbeschränkung auf maximal zehn Tonnen verfügt, die mit den entsprechenden Umleitungssignalen außerhalb von Jona und auf dem Ricken angezeigt wird.

An einer Orientierung durch die Behörden in Uznach war zu erfahren, daß die Brücke wegen ihrer schadhaf gewordenen Querträger während 15 Wochen außer Betrieb gesetzt werden muß. Zudem ist bereits ein Neubauprojekt vorbereitet, das eine Brücke oberhalb der bestehenden Holzbrücke vorsieht. Damit könnte die bestehende Doppelkurve eliminiert werden. Die Spannweite der neuen Brücke wird 75 Meter betragen. Die Fahrbahn ist 7,5 m breit vorgesehen und wird auf der einen Seite mit einem Trottoir versehen. Die alte Holzbrücke kann als Baudenkmal erhalten bleiben, und auch die Kapelle von Neuhaus ist dem Gefahrenbereich entzogen.

Fremdenverkehr in der Schweiz vom Januar bis Oktober 1970

In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres wurden nach Mitteilung des eidgenössischen Statistischen Amtes in der Hotellerie 30,94 Millionen Logiernächte registriert; das sind 1,83 Millionen oder gut 6 Prozent mehr als vom Januar bis Oktober 1969. Die Uebernachtungen der einheimischen Gäste erreichten nach einer Zunahme von rund 320 000 oder 3 Prozent annähernd 11,70 Millionen, die Aufenthalte der ausländischen Besucher stiegen um 1,51 Millionen oder 8,5 Prozent auf 19,25 Millionen. In diesem Frequenzgewinn spiegelt sich vor allem der Aufschwung des Reiseverkehrs, aus

Fast 40 000 Studenten

Die Studierenden in der Schweiz im Wintersemester 1968/69

An den schweizerischen Hochschulen waren im Wintersemester 1968/69 insgesamt 38 148 Studenten immatrikuliert. Davon waren nur ein knappes Viertel oder 8275 weiblichen Geschlechts. 8854 Studenten waren Ausländer. Das geht aus einem Bericht des Eidgenössischen Statistischen Amtes hervor.

Zwischen 1959 und 1968 erhöhten sich die Studentenbestände aller Hochschulen. In den letzten Jahren hat sich die Zunahme allerdings verlangsamt. Verschieden war auch das Ausmaß der Zunahme. Die bedeutendste verzeichnete mit 166 Prozent die Universität Zürich. Sie wurde mit insgesamt 7923 Studenten zur zahlenmäßig größten Hochschule vor der ETH Zürich und der Universität Genf. Mehr als verdoppelt hat sich die Studentenzahl auch an den Universitäten Neuenburg, Bern und Lausanne. Der Anteil der Studenten an Jugendlichen im Hochschulalter (20- bis 27-jährig) konnte auf 4,6 Prozent gesteigert werden.

Daß damit die Chancengleichheit trotz allem noch nicht verwirklicht ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sich die Schweizer Studenten größtenteils aus Universitätskantonen rekrutierten. Studenten in Kantonen ohne Universitäten sind gegenüber ihren Kollegen in Universitätskantonen stark benachteiligt. Müssen sie ihr Domizil in die Nähe der Universität verlegen, so werden ihre Ernährer mit beträchtlichen Studiumskosten belastet. Andernfalls ist das Hin- und Herfahren zwischen dem Wohnort und der Universität zeitraubend und ermüdend. Möglichst nahegelegene Universitäten werden daher bevorzugt. So studieren zum Beispiel 63,7 Prozent der «Graubündner» an der Universität Zürich und nur 19,3 Prozent in Basel und Bern. 43,1 Prozent der «Solothurner» in Bern gegenüber 18,4 Prozent in Zürich. Aus religiösen Gründen sind rund ein Drittel der «Tessiner» und «Walliser» in Freiburg immatrikuliert.

Deutschland (plus 12 Prozent) und den USA (plus 19 Prozent) sowie die Wiederbelebung des Tourismus aus Großbritannien (plus 14 Prozent) wider.

Ausgezeichnetes Saisonergebnis in Bad Ragaz

Auch 1970 kann Bad Ragaz ein sehr erfreuliches Saisonergebnis verzeichnen, wurden doch 282 353 Logiernächte gezählt, das heißt 9 034 oder 3,3 Prozent mehr als im Vorjahr. Würde man das Ergebnis der neueröffneten Bäderklinik Valens dazuzählen, wie man das früher mit der eingegangenen Spitalabteilung in Bad Pfäfers machte, käme man gar auf 294 090 Logiernächte.

Prominenter Exilpöle in St. Gallen gestorben

In St. Gallen ist Dr. oec. und lic. jur. Jerzy Paszkowski in seinem 73. Lebensjahr am Sonntag nach kurzer Krankheit einer Herzkrise erlegen. Er war einer der prominentesten Vertreter der polnischen Emigration in der Schweiz. Dr. Paszkowski war als Reserveoffizier mit der 1939/40 in Frankreich gebildeten polnischen Armee nach dem Zusammenbruch Frankreichs in die Schweiz gekommen und hier interniert worden. Er setzte dann seine Studien in unserem Lande, vor allem an der Handelshochschule St. Gallen, fort, nach deren Abschluß er Assistent an der gleichen Hochschule wirkte. Später betätigte er sich in der schweizerischen Privatwirtschaft. Gleichzeitig spielte er eine führende Rolle in der polnischen politischen Emigration in der Schweiz.

Keine übermäßige Steigerung der Fleischpreise

Entgegen dem in der Öffentlichkeit entstandenen Eindruck, die Fleischpreise seien seit dem Monat Juni unverhältnismäßig gestiegen, hat nach den Ermittlungen des schweizerischen Bauernsekretariates der Index der Produzentenpreise für sämtliches Schlachtvieh von 118,1 im Mai auf 124,0 im Oktober oder um 5 Prozent zugenommen, wobei der Index für großes Schlachtvieh praktisch unverändert blieb. Im Vergleich dazu erhöhte sich der vom BIGA ermittelte Index der Kleinhandelspreise für Fleisch und Fleischwaren von 104,0 auf 109,4 oder um 5,2 Prozent. Danach sind die Fleischpreise im Durchschnitt verhältnismäßig gleichviel gestiegen wie die Produzentenpreise für Schlachtvieh. Die Entwicklung ist bei den einzelnen Fleischarten und -sorten jedoch unterschiedlich verlaufen. Dies geht aus einer Mitteilung der Abteilung für Landwirtschaft im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement hervor.

Die verlorene Oase

Roman um Arabien von Hammond Innes

Abdruckrecht durch Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München 52

Wir mussten die unglücklichen Tiere ziehen, um sie in Bewegung zu halten. Dies und die Notwendigkeit, immer bereit zu sein, sie zu stützen, wenn sie ausglitten, hielten mich genügend in Atem, um den Gedanken an den lausigen Tod, der bei jedem Schritt drohte, abzuhalten. Wann immer ich einen Augenblick hatte, um nach vorn zu sehen, erstreckte sich der Ummal samim vibrierend in der feuchten Glut, scheinbar unschuldig unter seiner Sandkruste und dennoch gefährlich aussehend in seiner fast geometrischen Flachheit.

Und es schien kein Ende zu nehmen. Es gab keine Markierung, keine Sträucher oder auch nur Grasbüschel. Nichts, wonach Salim sich hätte richten können. Nur einmal sah ich alte Kamelspuren, die runden Vertiefungen waren zur Hälfte mit Sand aufgefüllt. Sofort ich durch den Sand brach, fanden meine Füße Grund, bevor ich tiefer als bis zu den Knien eingesunken war. Auf irgendeine Weise, die mir ein Rätsel blieb, folgte Salim einem Felsenstreifen, der sich unter der Sandoberfläche verborgen hingog.

Zeit hatte keine Bedeutung mehr in dieser erbarungslosen Hitze, der Schweiß rann mir den Rücken hinunter. Es gab einen Augenblick, in dem ich nahe daran war, in Panik zu geraten, umzukehren und zurückzulaufen — wenn das möglich gewesen wäre. Aber da stolperte ein Kamel, und eine Sekunde später griff Salim meinen Arm und zeigte mit dem Gewehr nach vorn. An mehreren Stellen waren kleine Büschel verdorrter Gräser zu sehen, am Horizont schimmerte ein knorriger Dornbusch in Hexengestalt, dessen magere Zweige sich krümmten und hin und her zu wippen schienen.

Mit den ersten verdorrten Gräsern spürte ich wieder Boden unter den Füßen. Er war hart und fest, wenn ich den Fuß niedersetzte, schmatzte es nicht mehr unter mir, es gab keinen gurgelnden Ton, als ob die Kruste jeden Augenblick aufbrechen könnte. Statt dessen gab es, wo der Kameldorn stand, nackte Felsen. Ich warf mich nieder und begeisterte mich an der verbrannten Härte.

Wir waren auf einer kleinen Insel, die sich unmerklich über der Flachheit des Flugsandes erhob, es war die äußerste Grenze, bis zu der Salim niemals vorgedrungen war. Ich beobachtete ihn, wie er nach Khalids Spuren suchte, immer wieder anhaltend und Rufe ausstoßend, in einem hohen, weittragenden Ton, den er, die hohle Hand vor den Mund gewölbt, ausstieß. Aber die dampfende Hitze verschluckte seine Schreie wie ein feuchtes Tuch, es kam keine Antwort.

Schließlich gab er es auf und begann den Boden an der Sandkante mit dem Kamelstock zu untersuchen. Zweimal musste ich ihn herausziehen, aber schließlich hatte er unter der Kruste festen Grund gefunden. Die Kamele zurücklassend, gingen wir wieder voran, Schritt für Schritt, genau auf die Bewegung der Kruste achtend und mit dem Stock uns vortastend.

Hinter uns verschwand der Pfad sofort wieder. Die Felseninsel schien wie weggewischt, das glühende Weiß verschlang selbst die großen Gestalten unserer Kamele. Wir waren allein, nichts als der alte Mann und ich selbst in einem kleinen Kreise Flugsand, der schmatzte und gurgelte und unsere Füße hinunterzog.

Ich weiß nicht, wie lange wir unseren Weg auf diese Weise ertasteten. Einmal entdeckten wir die schwache Kontur eines Kamelpfades, aber wir verloren ihn wieder. Plötzlich zitterten Dornbüsche im Dunst vor uns, sie erschienen uns riesengroß, verkleinerten sich aber, als wir uns dem festen Boden näherten, auf dem sie standen. Sie reichten uns nicht weiter als bis zur Brust, und neben ihnen stehend, wühlte Salim wieder seine Handflächen und rief hallend.

Diesmal wurde der Ruf beantwortet, von links her, wo der Sand flach verlief, ertönte eine menschliche Stimme. Ich hielt es für eine Täuschung, vielleicht ein unnatürliches Echo auf Salims Ruf, denn zu sehen war nichts; die völlige Leere vibrierte in der Hitze, und die Luft war von einem so hellen Weiß, daß die Augen brannten.

Plötzlich war das Nichts nicht länger leer. Wie ein Zauberer aus der Mitte eines Ofens heraus erschien ein Mann, das Gesicht von der erbarmungslosen Hitze scharf gebrannt, die Lippen aufgefaltet, der zottige Bart von der Sonne ausgebleicht ebenso wie das Haar unter dem schmutzigen Kopftuch.

Er kam uns entgegen, blieb dann aber plötzlich mißtrauisch stehen und griff nach dem Gewehr, das ihm über die Schulter hing. «Salim!» Das Wiedererkennen ließ sekundlang die Zähne weiß in dem verbrannten Gesicht aufblitzen. «Wellahl! Der alte Mann redete, seine Worte schnell und hoch vor Erregung hervorsprudelnd. Dann drehte sich der Mann um und startete mich an, seine bleichen Augen weiteten sich in überraschendem Unglauben. Aber erst, als er schließlich meinen Namen aussprach, wurde mir klar, daß diese fremde Nomadengestalt David Whitaker war!

«Es ist lange her», sagte ich. «Ich habe Sie nicht erkannt.»

Er lachte und sagte: «O ja, sehr lange!» Er streckte die Hand aus, und ich fühlte meine in festem Griff umschlossen. Damit nicht genug, umfaßte er meine beiden Schultern und ließ sie nicht los, als sei das Verlangen, einen Menschen einfach zu berühren, übermächtig groß geworden. «Ich kann es nicht glauben», sagte er. Und noch einmal: «Ich kann es einfach nicht glauben.»

Ich konnte es selbst kaum glauben. Er hatte sich seit Cardiff sehr verändert. Wie Sue gesagt hatte: er war ein Mann geworden. Aber selbst in diesem Augenblick bemerkte ich wieder die gespannte Lebendigkeit, die mich zuerst zu ihm hingezogen hatte.